

ISABEL LOUREIRO

Rosa Luxemburg und die Bewegung der Landlosen in Brasilien

Welche Gemeinsamkeit könnte es zwischen einer Bewegung der landlosen Landbewohner (MST) in Brasilien und einer polnisch-jüdischen Sozialistin des beginnenden 20. Jahrhunderts geben, die sich scharf gegen die Verteilung von Land durch die Bolschewiki an die Bauern mit dem Argument wandte, dass dies eine neue Klasse von Kleineigentümern hervorrufen würde, die dann gegen den Sozialismus opponieren würden?

In »Die Akkumulation des Kapitals« analysiert Rosa Luxemburg die kapitalistische Modernisierung und zeigt auf, dass das Kapital für seine Expansion die gesamte nicht-kapitalistische soziale Struktur vernichten und sie dem Kapitalismus angliedern muss. Sowohl die primitiven Gesellschaften als auch die kleinen Landarbeiter sind zum Verschwinden verurteilt. Zum einen bedauert Rosa Luxemburg die Gewalt bei der Zerstörung dieser nicht-kapitalistischen Gesellschaften, andererseits sieht sie diesen Modernisierungsprozess als unvermeidlich und nützlich an, da sie fest daran glaubt, dass am Ende dieses schmerzhaften Weges der Gewalt und der Zerstörung der Sozialismus steht. Diese ist die überholte Seite des Denkens von Rosa Luxemburg, Erbe der Fortschritts-Ideologie, die für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts typisch war.

Wenn es so ist, welches ist dann Rosa Luxemburgs Beitrag zu einer Bewegung, die für die Agrarreform kämpft, die verzweifelt Widerstand leistet, um eine von den »modernisierenden« Eliten und den orthodoxen Marxisten in Brasilien als »archaisch« angesehene Lebensform zu erhalten?

Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir die Ursprünge der MST zum Ende des 20. Jahrhunderts verstehen. Diese liegen in der Modernisierung der brasilianischen Landwirtschaft, in einer neuen Etappe der Kapital-Akkumulation, in der die Maschinen den Platz des Menschen einnehmen, was eine strukturelle Arbeitslosigkeit hervorruft. Die sich wiederholenden Massaker an Landarbeitern zeigen die Gewalt bei der Vertreibung der Arbeiter von Land und Boden. Was in Brasilien passiert, kann als ein Prozess der »konservativen Modernisierung« charakterisiert werden: Das moderne, auf Export ausgerichtete Agrobusiness, das heute als »Retter« der nationalen Wirtschaft dasteht, verzichtet nicht einmal auf Sklavenarbeit, um Kapital zu akkumulieren.

Die kapitalistische Modernisierung auf dem Land hat die seit den bürgerlichen Revolutionen des 18. Jahrhunderts eroberten politischen Rechte nicht universell durchgesetzt. Daher kämpft die MST an

Isabel Loureiro – Jg. 1952, Dr. phil., Dozentin an der Universidade Estadual Paulista (São Paulo) bis 2002, Aktuell Präsidentin der RLS (Brasilien). Mehrere Veröffentlichungen über Rosa Luxemburg und Herbert Marcuse.

Beitrag im Workshop zum Thema »Das Politikverständnis von Rosa Luxemburg« auf dem Sozialforum in Deutschland, Erfurt 23. Juli 2005.

zwei Fronten: mitten im 21. Jahrhundert für die Durchsetzung der Ideen der Französischen Revolution in Brasilien (nämlich diejenigen zu Bürgern zu machen, die als der entbehrliche Abfall der kapitalistischen Modernisierung angesehen werden), gleichzeitig aber für ein Voranschreiten in Richtung Sozialismus. In diesem Sinne ist die MST absolut zeitgenössisch: Sie entsteht, weil die kleinen Landwirte, aus denen sie sich formiert, ihren Platz weder auf dem Land noch in der Stadt finden. Insgesamt ist die MST das Ergebnis der Verzweiflung tausender Menschen, die ihre Lebensgrundlagen verloren haben und nicht wissen, wo sie andere finden sollen. Es bleibt ihnen nur, Widerstand zu leisten, um nicht zu verschwinden.

Im Unterschied zur traditionellen Linken hat die MST aus den Niederlagen der Linken des 20. Jahrhunderts gelernt und den Gedanken aufgegeben, dass die Geschichte konstanter Fortschritt ist und die Unterdrückten mit dem Strom schwimmen. Der Gedanke von Fortschritt und (kapitalistischer) Modernisierung dient nur dazu, Werte wie Solidarität, Gerechtigkeit, Gleichheit, Bewahrung der Umwelt usw. zu zerstören. Die MST weiß, dass die Bauern-Kultur an einem Kreuzweg steht, und dass sie verschwinden kann. Damit das nicht geschieht, ist es für sie wichtig, die Schwachpunkte des Gegners auszunutzen (die Umweltfrage, dazu aber später). Die MST akzeptiert nicht, vom kapitalistischen Fortschritt zum Tode verurteilt zu sein.

Warum wird die MST durch Rosa Luxemburg inspiriert?

*Erstens: Verteidigung der direkten Aktion
und der Erfahrungen der Massen*

Der Gedanke, dass sich die Subjekte im Kampf aufbauen, dass der Kampf die Subjekte formt, ist eine Gemeinsamkeit von Rosa Luxemburg und MST. Für Rosa Luxemburg resultiert das Klassenbewusstsein aus der freien politischen Praxis der Volksmassen, es wird also nicht von außen durch eine spezialisierte Vorhut von Berufsrevolutionären eingeführt. Sie schreibt: »Aber das Proletariat bedarf (...) eines hohen Grades der politischen Schulung, des Klassenbewusstseins und der Organisation. Alle diese Bedingungen vermag es sich nicht aus Broschüren und Flugblättern, sondern bloß aus der lebendigen politischen Schule, aus dem Kampf und in dem Kampf, in dem fortschreitenden Verlauf der Revolution anzueignen.«¹

Rosa Luxemburgs Motto gegen den »parlamentarischen Kretinismus« der deutschen Sozialdemokratie war die Zeile aus Faust: »Im Anfang war die Tat«. Sie wusste, und die MST weiß es auch, dass die parlamentarischen Mechanismen an sich nicht gemacht wurden, um die Rechte derer, die kein Kapital besitzen, zu erobern und zu bewahren. Deshalb ist eines der erfolgreichsten Prinzipien der MST die Besetzung von Land (bei der der Eigentumstitel eine zweifelhafte Legitimität hat) durch die organisierten Landarbeitermassen. Wenn sie nämlich darauf warten, dass die Regierung (irgendeine Regierung) – ohne Druck – die Landreform durchführt, dauert das vielleicht noch einmal 500 Jahre.

Der andere Gedanke, den beide gemein haben, ist der, dass das Klassenbewusstsein aus der eigenen *Erfahrung* der Arbeitermassen herrührt und nicht von außen durch eine spezialisierte Vorhut von

¹ Rosa Luxemburg:
Gesammelte Werke, Bd. 2,
S. 113.

Berufsrevolutionären eingeffloßt wird. Und jede Erfahrung hat ihre eigenen Charakteristika, die man nicht zu einem Modell umwandeln kann. Wie es z. B. João Pedro Stédile sagt, eines der Mitglieder der nationalen Führung der MST: »Die konkrete Praxis des Kampfes für die Landreform hat uns gelehrt, dass man Erfahrungen nicht kopieren darf, weil jeder Raum, jede lokale Realität neue Elemente mit sich führt, die sich immer wieder – ausgehend von den bereits gesammelten Kenntnissen – neu gestalten.«² Vergleichen wir das mit folgendem Abschnitt aus *Die Krise der Sozialdemokratie*: »Gigantisch wie seine *die des Proletariats* Aufgaben sind auch seine Irrtümer. Kein vorgezeichnetes, ein für allemal gültiges Schema, kein unfehlbarer Führer zeigt ihm die Pfade, die es zu wandeln hat. Die geschichtliche Erfahrung ist seine einzige Lehrmeisterin (...)«³ Jaime Amorim, ein anderer MST-Führer, sagt, dass »die Arbeiter am Tage der Landnahme lernen, was sie sonst ein Leben lang nicht lernen können.«⁴ Beim Bruch mit der Tradition des Gehorsams begreifen sie, dass die verankerten Werte nicht unveränderlich sind und dass sie die Welt auf den Kopf stellen können. »Der Akt der Besetzung wird zu einer Lunte für einen tiefgreifenden Prozess einer persönlichen und politischen Transformation.«⁵ Die Volksmärsche bis nach Brasília, wie der im Jahre 1997 (FHC-Regierung) und jetzt im Jahre 2005, unter der Lula-Regierung (zwölftausend Teilnehmer, 133 Kinder, 19 Babies, die in 16 Tagen mehr als 230 km zurücklegten), die unternommen wurden, um eine Sichtbarkeit und die Unterstützung durch die Gesellschaft zu erreichen, sind auch Teil dieser transformatorischen Erfahrung. Die Solidarität und die Organisation bis ins kleinste Detail, die Freude beim gemeinsamen Marschieren für ein gemeinsames Ziel fungieren als Bindemittel und zeigen gleichzeitig in der Praxis, dass ein gutes Leben am Rande des Shopping-Centers möglich ist.

Rosa sagt in der Russischen Revolution: »Die ganze Volksmasse muss daran teilnehmen. Sonst wird der Sozialismus vom grünen Tisch eines Dutzends Intellektueller dekretiert, oktroyiert.«⁶ Die MST hat aus der eigenen Erfahrung gelernt, dass den Besetzungen (assentamentos) von den Führungskräften keine kollektiven Großgüter nach dem kubanischen Modell aufgezwungen werden könnten. »Heute haben wir für gar nichts ein fertiges Modell. Immer wenn wir das versuchen, scheitern wir«, sagt Stédile.⁷

Zweitens: Verteidigung der radikalen Demokratie

Die MST gelangte, ausgehend von ihrer praktischen Erfahrung, zu den gleichen Schlussfolgerungen wie Rosa Luxemburg, die die Demokratie sowohl auf *sozialer Ebene* als auch im Inneren der Organisation gegen die Bürokratie der deutschen Sozialdemokratie (von der sie befürchtete, dass sie sich auch in der russischen Sozialdemokratie durchsetzen würde) verteidigte.

In Bezug auf die Demokratie auf *sozialer Ebene* besteht der grundlegende Gedanke darin (den sie in ihrer Auseinandersetzung mit den Bolschewiki bei der Auflösung der Verfassungsgebenden Versammlung darlegte), dass die Demokratie *kein* Mittel ist, um ein bestimmtes Ziel (die sozialistische Gesellschaft) zu erreichen, das aufgegeben wird, wenn es nicht mehr dienlich ist. Für Rosa Luxem-

2 J. P. Stédile, B. M. Fernandes: *Brava gente – a trajetória do MST e a luta pela terra no Brasil*, São Paulo: Editora Fundação Perseu Abramo 1999, S. 58.

3 Rosa Luxemburg: *Gesammelte Werke*, Bd. 4, S. 53. (Originalzitat in deutsch als Fußnote, im laufenden Text in portugiesischer Übersetzung, d. Ü.)

4 Sue Branford, Jan Rocha: *Rompendo a cerca – a história do MST*, Sao Paulo: Dasa Amarala 2004, S. 99.

5 Ebenda, S. 100.

6 Rosa Luxemburg: *Gesammelte Werke*, Bd. 4, S. 360.

7 Sue Branford, Jan Rocha: *Rompendo a cerca*, S. 136.

burg gibt es eine Homogenität zwischen Mitteln und Zielen. Eine sozialistische Gesellschaft kann nur mit demokratischen Mitteln aufgebaut werden. Deshalb verteidigt sie in *Die russische Revolution* den Gedanken, dass die Machtergreifung (Mittel) und die Errichtung der Demokratie (Ziel) nicht zwei zeitlich voneinander getrennte Etappen, sondern zwei Seiten einer Medaille sind. Für Rosa kann eine radikal demokratische Gesellschaft nur aus der aktiven Teilnahme der Volksmassen resultieren, die, indem sie solidarisch handeln, aus sich selbst heraus neue Formen der Gesellschaftsführung entwickeln, welche sich vom besitzbezogenen Individualismus der bürgerlichen Kultur unterscheiden.

In ihrer Rede zur Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands verteidigt Rosa Luxemburg ganz scharf die radikale Demokratie, wenn sie sagt, dass in der sozialistischen Revolution »die Geschichte (es) uns nicht so bequem (macht), wie es in den bürgerlichen Revolutionen war, daß es genügte, im Zentrum die offizielle Gewalt zu stürzen und durch ein paar oder ein paar Dutzend neue Männer zu ersetzen. Wir müssen von unten auf arbeiten, ... wir (müssen) die Eroberung der politischen Macht nicht von oben, sondern von unten machen ...«⁸ Rosa Luxemburg reflektiert in dieser Rede eine praktische Erfahrung radikaler Demokratie, die zum damaligen Zeitpunkt mit den zu Beginn der deutschen Revolution spontan geschaffenen Arbeiter- und Soldaten-Räten entstanden war.

Für sie haben die Räte vor allem eine *pädagogische Bedeutung* – »Die Masse muss, indem sie Macht ausübt, lernen, Macht auszuüben.«⁹ Die Räte-Demokratie mit ihrem öffentlichen Raum für die Diskussion und für direkt durch die Betroffenen gefasste Beschlüsse ist für sie das Modell sozialistischer Demokratie und die einzige reale Alternative zur Organisationsform der bürgerlichen repräsentativen Demokratie. »Nicht wo der Lohnsklave neben dem Kapitalisten, der Landproletarier neben dem Junker in verlogener Gleichheit sitzen, um über ihre Lebensfragen parlamentarisch zu debattieren (...) ist die Demokratie (...).«¹⁰

Die Räte waren ein Beispiel, welches Oskar Negt die proletarische Öffentlichkeit nennt (welches ich aber lieber die »populäre« Öffentlichkeit nenne) – eine neue Form, Individuum und Kollektiv miteinander zu verbinden, sehr verschieden von der regulären Funktionsweise der Institutionen in den bürgerlichen Demokratien, in der die Individuen isolierte Monaden sind, die untereinander ausschließlich durch den Markt in Verbindung treten.

Während jedoch einige (die Glückspilze) ihre Existenz durch den Markt gesichert haben, gibt es gleichzeitig aber einen riesigen Anteil der vom Markt Ausgeschlossenen, der Hans Niemands, die nur ihr nacktes Leben besitzen und über keinerlei Rechte verfügen. Um zu überleben, müssen sie sich selbst organisieren. Eine der Bezeichnungen der Selbst-Organisation war in der Vergangenheit die »Räte-Demokratie«, die mit der MST eine neue Facette erhalten hat: Selbst-Organisation von Landarbeitern, also derjenigen, die vom Marxismus immer als die Rückständigen, die verschwinden werden und die verschwinden sollen, eingestuft wurden. Hier ist etwas Neues entstanden, das durch die neue Phase der Kapital-Akkumulation verursacht wurde, deren Absicht es ist, große Anteile der Erd-

8 Ebenda, S. 512.

9 Ebenda, S. 509 ff.

10 Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 4, S. 445. (Originalzitat in deutsch als Fußnote, im laufenden Text in portugiesischer Übersetzung, d. Ü.)

Bevölkerung in die Rumpelkammer der Geschichte zu verbannen. In Wirklichkeit sind sie kein unnötiges Überbleibsel, sondern als schlecht bezahlte und von Bürgerrechten ausgeschlossene Arbeitskräfte Bestandteil des Akkumulations-Kreislaufes. Dieser soziale »Müll« hat nichts zu verlieren »außer seinen Ketten«.¹¹

Eine demokratische Gesellschaft, die die Kapitalherrschaft transzendiert, kann nur aus der Selbst-Organisation dieser ausgegrenzten Teile der Gesellschaft hervorgehen, für die die MST ein Pionier-Beispiel ist. Der Aufbau dieses öffentlichen Volks-Raumes über die Selbst-Organisation der marginalisierten Massen, die im Rahmen der existierenden Gesellschaft erfolgt, ist höchst problematisch und widersprüchlich, weil er offenkundig von dem kontaminiert wird, das er negieren will. Diese sozialen Bewegungen des Widerstands gegen die kapitalistische Globalisierung gehen immer an der langen Leine, da sie einerseits dazu neigen, sich durch den Staat vereinnahmen zu lassen oder aber »die große (Ver-)Weigerung« gegenüber der bestehenden Ordnung behaupten. Die MST ist da keine Ausnahme. Nur die Schaffung einer *neuen Kultur* in einem langen, geduldigen Prozess kann die Utopie einer versöhnten Welt am Horizont aufbauen. Die MST widmet sich dieser Aufgabe mit Hingabe.

In Bezug auf die *Demokratie im Inneren der Organisation* genügt es, die Debatte zu erwähnen, die Rosa und Lenin 1904 entzweite und in den Auseinandersetzungen der Linken immer wieder aufgegriffen wird. Rosa stellt der leninistischen Avantgarde-Partei-Konzeption einer zentralisierten und hierarchisierten Organisation von Berufrevolutionären die Idee einer sozialdemokratischen Partei als Massenpartei entgegen, als Vertreterin »der gesamten Fortschrittsinteressen der Gesellschaft und aller unterdrückten Opfer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung«.¹² Natürlich dürfen wir nicht vergessen, dass die MST eine soziale Bewegung und keine politische Partei ist. Wie Stédile sagt: »Wir sind keine Partei-Organisation, wollen keine sein und sollen auch keine sein.«¹³ Aber die MST hat eine politische Kultur geschaffen, die sich von Prinzipien leiten lässt, welche von allen Mitgliedern angenommen werden müssen: kollektive Führung, Aufgaben-Teilung, frei akzeptierte Disziplin (die nicht autoritär aufgezungen wird), Studium zur Kader-Bildung (aber auch Alphabetisierung von Kindern und Erwachsenen).

Obwohl sie ein populäres Projekt für Brasilien hat, nimmt die MST nicht am Wahl-Spiel teil und möchte auch gar nicht daran teilnehmen. Das ist das, was die konservative Presse nicht versteht, wenn sie empfiehlt, dass die MST eine politische Partei werden soll, die an den Wahlen »im Rahmen der Regeln unseres demokratischen Repräsentations- und Regierungssystems teilnimmt und die ihren Führer João Pedro Stédile als Kandidaten aufstellt, um gegen Lula anzutreten, mit dessen Politik sie nicht einverstanden ist.«¹⁴ Dieses Thema verdient einige Bemerkungen. Obwohl die MST eine nationale Führung hat, die aus 21 Mitgliedern besteht, wird Stédile von der bürgerlichen Presse, die immer zu personifizieren versucht, als *der* einzige Führer angesehen. Da es sich aber um eine nicht-parteiische soziale Bewegung handelt, hat die MST mehr Druckmöglichkeiten. Obwohl sie immer die PT unterstützt und der Lula-Regierung nahe gestanden hat (welche gegen die MST keine Repression aus-

11 Siehe Slavoj Žižek: *As portas da revolução – escritos de Lênin de 1917*, São Paulo: Boitempo 2005, S. 20 ff.

12 Rosa Luxemburg: *Gesammelte Werke*, Bd. 1/2, S. 441.

13 J. P. Stédile, B. M. Fernandes: *Brava gente*, S. 13.

14 *O que Lula pode dar ao MST*. O Estado de S. Paulo, 18. Mai 2005, S. 3.

übt), richtet sie auch heftige Kritik gegen die durch diese Regierung eingesetzte neoliberale makro-ökonomische Politik.

Die MST sieht sich selbst als eine Schule, in der man eine *neue Kultur* lernt, was früher als Sozialismus verstanden wurde. Und das an erster Stelle, weil ihre Praxis, besonders in den Camps (acampamentos), das Ziel hat, absolut demokratisch zu sein. Es gibt auf allen Ebenen Wahlen, von den Basisgruppen der Camps (acampamentos) bis zur nationalen Führung, und alle Beschlüsse werden in Vollversammlungen gefasst. Wenn ein wichtiger Beschluss gefasst werden muss, bringt die nationale Führung den Vorschlag per Rundschreiben ein, damit dieser auf allen Ebenen diskutiert wird, und wartet dann die Rücksendung der Stellungnahmen ab. Die Landlosen sagen, dass die MST ihnen zum ersten Mal die Gelegenheit verschafft hat, ihre Meinung zu äußern und am Aufbau einer neuen Gemeinschaft teilzunehmen. Was nicht wenig ist. Das große Problem, vor dem die Bewegung steht, ist, dass die Landbesetzer nach den Emotionen des Kampfes um Land, wenn sie ein bisschen Eigentum erzielt haben, zu den alten konservativen eingefleischten Gewohnheiten zurückkehren, insbesondere in ihrem Verhältnis zu Frauen und Töchtern. Der Aufbau einer *neuen* kollektiven *Kultur*, in der alle gemeinsam Beschlüsse fassen, ist der am schwersten zu gehende Schritt.

Die MST fasst ihren Kampf in drei Punkten zusammen, die sich alle auf die *Demokratie* beziehen, wenn sie sagt, dass sie drei Umzäunungen bekämpft: die des Latifundiums, wodurch das Land demokratisiert werden soll; die der Unwissenheit, wodurch die Bildung demokratisiert werden soll, nicht nur im Sinne, die Menschen zu alphabetisieren, sondern im Sinne, die Kenntniserweiterung zu demokratisieren¹⁵ und die des Kapitals, um den im Land produzierten Reichtum zu demokratisieren. Und wie die Mitglieder der Bewegung selbst anerkennen, sind die beiden letzten Zäune am schwersten zu durchbrechen.

15 Die Rosa Luxemburg Stiftung in Brasil arbeitet mit der MST bei Volksbildungs-Projekten zusammen.

Drittens: die Verteidigung des Sozialismus als Alternative gegen die kapitalistische Barbarei

Es ist offenkundig, dass die Landarbeiter, die sich der MST anschließen, mit ihrer Aktion nicht das Ziel haben, eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Aber bereits in den Camps (acampamentos), später dann in den Siedlungen (assentamentos), versucht die MST über das Mittel der Bildung und Erziehung von Kindern und Erwachsenen und die Praxis kollektiver Beschlussfassung die Keimzellen für ein neues Bewusstsein in den Arbeitern zu legen, mit dem Ziel der Schaffung einer gerechteren und menschlicheren Gesellschaft. Sozialistisch? Hier haben wir bereits ein Problem: Worin besteht heute der Kampf für den Sozialismus? Was wäre heute eine sozialistische Gesellschaft? An dieser Stelle können wir uns noch einmal auf Rosa Luxemburg besinnen. Für sie gab es kein fertiges sozialistisches Programm, das per Dekret eingeführt werden könnte; der Sozialismus ist ein Produkt der historischen Erfahrung und in- folgedessen Veränderungen ausgesetzt. In diesem Sinne hat die Bedeutung, die die MST der Bildung zumisst, das Ziel, einen neuen Menschen zu schaffen, für den Werte wie Solidarität, Glück, Gleich-

heit usw. und nicht das Streben nach Profit im Mittelpunkt des Lebens stehen. Die MST-Schulen lehren, für die Rechte der Landlosen zu kämpfen, in Gruppen zu arbeiten, das Leben auf dem Land zu schätzen und der Stadt zu widerstehen.¹⁶

Nach Stédile ist es nötig, »damit zu beginnen, den Entwicklungsprozess auf dem Land als eine Alternative zur Stadt zu behandeln, als eine Alternative zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft. Wieder wenden wir uns gegen das, was die imperialistischen Kräfte sagen. Die entwickelten Länder behaupten, dass der ländliche Raum bereits das gegeben habe, was er zu geben hatte. Wir müssen beweisen, dass es nur möglich ist, die Probleme der Armen in Lateinamerika und in der Dritten Welt zu lösen, wenn wir die Entwicklung auf das Land führen.«¹⁷

Entwicklung bedeutet hier tragfähige Nachhaltigkeit. Die Landlosen haben Schritt für Schritt entdeckt, »dass sie die Methoden der Großgrundbesitzer, die von teuren, umweltfeindlichen Investitionen abhängen, nicht kopieren dürfen, sondern eigene Methoden für den Anbau, die den alten Modellen ähnlicher und insgesamt nachhaltiger sind, entwickeln müssen. (...) In vielen Landbesetzungen entwickeln die Familien eine Form ökologischer Landwirtschaft, die nicht immer zu Reichtum führt, die aber mit Sicherheit Selbst-Verwirklichung und persönliches Glück ermöglichen. Diese positive Botschaft hat die MST zu einem Beispiel der Hoffnung für ähnliche Bewegungen in allen Entwicklungsländern gemacht. (...) Jetzt ist die MST dabei, einen (...) neuen Typ Landwirtschaft zu entwickeln, der die besten Elemente der bäuerlichen Bodenbearbeitung – insbesondere die Vorsicht hinsichtlich Nachhaltigkeit und ökologisches Gleichgewicht – mit den Fortschritten der modernen Technologie vereint.«¹⁸

Zusammenfassend können wir sagen, dass die MST versucht, eine *neue Konzeption des ländlichen Lebens* zu erarbeiten. Diese wäre eine Art Synthese zwischen Elementen der traditionellen ländlichen Kultur (brüderliche Beziehung zur Natur, Bewahrung der Umwelt und Schönheit der Landschaft, usw., unter Einbeziehung bestimmter technologischer Innovationen) und demokratischen »modernen« Werten (Geschlechter-Gleichberechtigung, Beendigung des Rassismus, Beendigung der autoritären Familienverhältnisse, usw.). All das soll auf die Bildung neuer Menschen gerichtet sein, die *vom Jetzt ausgehend* eine neue Welt aufbauen. Es handelt sich mit den Worten eines der MST-Theoretiker wirklich um eine »Kultur-Revolution auf dem Land«¹⁹, einen langsamen Prozess mit Fort- und Rückschritten, der sehr oft widersprüchlich ist.

Von Kultur-Revolution zu sprechen bedeutet auch, »die subjektiven Aspekte des Lebens der Menschen«²⁰ zu berücksichtigen, was die linken Organisationen normalerweise vergessen. Es geht darum, gegen die subtilen psychologischen Mechanismen der Verinnerlichung von Herrschaft anzukämpfen, die von der Familie, vom Staat und, in Brasilien, immer mehr auch durch das Fernsehen eingeimpft werden.

Heute vom Sozialismus zu sprechen, ist keine doktrinäre Frage, sondern eine Frage, die vom gegenwärtigen historischen Zeitpunkt aufgeworfen wird. Der Kampf um den Sozialismus ist heute ein Kampf gegen die beschleunigte Privatisierung und Vermarktung al-

16 Die Zahlen sind beeindruckend. Bis 2001 wurden ca. 150 000 Kinder an 1 200 Grund- und Oberschulen in Siedlungen und Camps angemeldet; an diesen Schulen arbeiteten 3 800 Lehrer, viele von ihnen waren von der MST ausgebildet worden. In den meisten Staaten wurden Ausbildungskurse für Grundschullehrer in Partnerschaft mit UNESCO, UNICEF, der katholischen Kirche und öffentlichen (staatlichen) Universitäten durchgeführt. Die letzte große Errungenschaft der Bewegung war der Aufbau der Nationalen Schule Florestan Fernandes in Guararema, die am 23. Januar 2005 eröffnet wurde und von freiwilligen Mitgliederbrigaden aus verschiedenen Staaten Brasiliens mit vor Ort gebrannten Lehmziegeln aufgebaut worden war. Die Schule ist ein Beispiel für selbstorganisierte Tätigkeit. Sie ist dabei, die namhaftesten Intellektuellen der Linken des Landes, die das Volksprojekt der MST unterstützen und in ihm ein Element zur Beseitigung des barbarischen Charakters der extremen brasilianischen Ungleichheit sehen, für eine Lehrtätigkeit an der Schule zu gewinnen.

17 J. P. Stédile, B. M. Fernandes: *Brava gente*, S. 124 ff.

18 Siehe Sue Branford, Jan Rocha: *Rompendo a cerca*, S. 97, 130, 146.

19 Ademar Bogo: *Arquitetos de sonhos*, Sao Paulo: Expressao Popular 2003, S. 207.

20 Ebenda, S. 212.

ler Lebensbereiche (Bildung, Gesundheit, Kultur, Natur, Boden, Wasser, Lebensformen mit Patentierung von Lebewesen und Saatgut), wie es sich in Losungen wie »Die Welt ist keine Ware« widerspiegelt. Es ist ein Kampf um die Wiedergewinnung der öffentlichen Güter, gegen die alten und neuen *enclosures*, gegen die *Umzäunungen*, von denen die MST spricht. Dieser Kampf wird von tausenden von sozialen Bewegungen überall auf dem Planeten auf ganz verschiedene Art und Weise geführt. »Der Sozialismus muss ein Kampf für die Entmarktung von allem sein«, für die »Eliminierung von Profit als Kategorie« (Immanuel Wallerstein). Hier fügt sich der Kampf der MST gegen den *Zaun des Kapitals* ein. Dieses langfristige, utopische Ziel muss den kurz- und mittelfristigen lokalen, nationalen und globalen Kämpfen Sinn geben. Damit kann die Dialektik zwischen Reform und Revolution – die revolutionäre *Realpolitik*, in den Worten Rosa Luxemburgs – zurück gewonnen und über den Pragmatismus, in den die institutionelle Linke verstrickt ist, hinausgegangen werden.

Literatur

- Ademar Bogo: *Arquitetos de sonhos*, São Paulo: Expressão Popular 2003.
Sue Branford, Jan Rocha: *Rompendo a cerca – a história do MST*, São Paulo: Casa Amarela 2004.
Rosa Luxemburg: *Gesammelte Werke* 1/2, 2, 4, 5, Berlin: Dietz Verlag 1979, 1981, 1987, 1985.
J. P. Stédile, B. M. Fernandes: *Brava gente – a trajetória do MST e a luta pela terra no Brasil*, São Paulo: Editora Fundação Perseu Abramo 1999.
Slavoj Žizek: *Às portas da revolução – escritos de Lênin de 1917*, São Paulo: Boitempo 2005.